

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 33.

Nebra, Mittwoch den 25. April 1906.

19. Jahrgang.

Die neue Weltlage.

Es ist eigenartig, daß man in unserer Zeit gewöhnlich, von einer neuen Weltlage zu reden. Und dennoch ist's notwendig, weil die Gesichtsformen der internationalpolitischen Lebens geradezu danach drängen, einmal die Stellung der „Mächte“ zueinander zu prüfen. 1898, als der Dreißigjährige Krieg, war in Europa eine gewisse Ruhe eingetreten. Vor doch des Zusammenstoßes der drei Mächte nicht nur Garantien für den Frieden, sondern weitest auch für die Erhaltung der Zustände auf dem Balkan! Im ganzen abgelaufenen Jahr hundert war der Balkan — die orientalische Frage des Schicksals Europas. Die Mächte waren also glücklich, daß sich der Dreißigjährige nicht der Richtung des Friedens die Aufgabe gestellt hatte, hinter weit in der Zeit, wo die Mächte aufeinanderbegegnen, für Ruhe zu sorgen.

Osterreich-Ungarn und Italien beargen damals die Streitigkeiten. Osterreich, das seit dem Ausgleich (1867) mit Ungarn ewig im Innern am Nationalitätenstreit kämpfte, war zutiefst an Deutschlands auswärtiger Politik dankbar und schritt zu haben und Italien war unbedingter, weil hinter seinen nordlichen Bundesgenossen das feste England stand. Aus dieser Überzeugung der Politikstellung um 1898 ergibt sich, wenn man sie mit den heutigen Machtverhältnissen vergleicht, der Blick auf die neue Weltlage.

Italien hat naturgemäß mit immer steigender Nervosität sehen müssen, daß England und Deutschland sich mehr und mehr entzweiterten, und zwar in dem Verhältnis, wie Deutschland mehr oder minder erfolgreich Kolonialpolitik trieb und sich eine Ozeanrie, bald sogar eine erste und während Stellung auf dem Weltmarkt errang. Unter Bundesgenossen am Mittelmeerischen Meer mußte für den Fall eines Krieges, den der Dreißigjährige angriff, aber doch die Möglichkeit zu führen gewonnen war, ein schließlich wegen seiner Erfahrungen besetzt sein; denn das hat sich nicht verhehlen: die italienischen Seefahrer entziehen einer Stärke und Bedeutung. Venedig, Neapel, Genua, Messina und sogar das überaus hart befestigte Genoa sind hilflos einer feindlichen und kriegerischen Flotte ausgesetzt — wenn keine andere starke Flotte ihre Untertanen beschützt. Als England, die See- und Luftmacht, die sich nach seiner inneren und äußeren Fremdbestrebungen an Deutschland freundlich an Italien wandte, war die letzte Seemacht nicht unwillkommen und auch ohne Name. „Nebst dem haben wir alles verstanden.“ Wenn wir Italiens Verhalten in Mexiko unter diesem Gesichtswinkel betrachten, wird es uns verständlich und verständlich.

Mit dieser Erkenntnis wird aber zur Gewissheit, daß nun die Frage nach der Lebensfähigkeit und Bedeutung des Dreißigjährigen nicht mehr zum Schicksal gebracht werden kann. Das eiserne Geschick Englands, die See- und Handelsmacht der Welt zu bleiben, und die für Deutschland täglich dringender werdende Notwendigkeit, den jüdischen Weltmarkt um der Weltfrieden mit England ernstlich und mit allen Waffen der Zivilisierten, des Friedens und der Intelligenz zu führen, sind zwei Faktoren, die sich in keinem Falle brechen lassen. Daher werden wir auch nie über eine gewisse Verbindlichkeit in unserer Beziehung zu England hinauskommen können. Aber eine Freundschaft oder — eine wirklich herzliche Freundschaft nach englisch-französischem oder französisch-italienischem Muster — würde für Italien die seine inneren Lebensinteressen beherrschende Sicherheit garantieren. Abgesehen davon also, daß England die treibende Macht ist, die Staaten von Dreißigjährigen loszulassen nie ermahnt, muß unser Bundesgenosse aus Selbstbehauptungsbedürfnis sich mit dem Seebegünstiger auf mehr als guten Fuß stellen.

Damit ist das Schema für die neue Weltlagegegründet gegeben. Die Voraussetzungen, die Österreich-Ungarn von Italien in dem mit Österreich-Ungarn von langer Hand vorbereiteten Bund anzunehmen, bestehen nicht mehr und die Ereignisse der Zukunft erfordern mit

gebieterischer Dringlichkeit die öffentliche Anerkennung der Neuordnung. Haben wir dann zu fragen? — Was darf diese Frage so lange verneinen, als Deutschland sich seiner Stellung bewußt bleibt und ein maßvolles Auge auf die Freunde — aber auch auf die Feinde hat.
M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Kaiserpaar ist in Gomburg u. h. Höhe eingetroffen.
* Der Kaiser spendete 10 000 M. für die von der letzten Katastrophe des Seebus Besessenen.

* Prinz Leopold aus Schwarzburg-Sondershausen ist Freitag im 74. Lebensjahre in Weimar gestorben.

* Reichsfinanzminister Fürst Bismarck hat am Donnerstag zum ersten Mal das Reich verlassen. Am Freitag konnte der Fürst bereits einige Zeit im Freien zubringen.
* Als Gehalt für den Geheimrat v. Solf, sein in Rom in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes werden worden sein.

* Das deutsche Auswärtige Amt hat bei der Regierung der Papalonen für die den deutschen Truppen im Kampf gegen die Heros'schen päpstlichen Streitkräfte einen Dankschreiben geschickt.
* Die englische Entscheidung über das Reichscolonialamt wird nicht vor Mitte bzw. Ende Mai fallen und die Stellenbesetzung bei dieser neuen Reichsbehörde bis dahin naturgemäß in der Schwebe bleiben.

* Nachdem der Reichstag die neue Nachforderung für den Ausbau der Hohenzollernbahn bereits in zweiter Lesung genehmigt hat, ist jetzt auch dem kaiserlich-königlichen Landesausbauamt eine gleiche Nachforderung in Höhe von 425 000 Mark zugegangen.

* Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in Preußen. Staatsbetriebe werden diesmal fünfzehn Millionen zum Ausbau gefördert.

* Nach der kürzlich erschienenen Statistik der preussischen Ergrünungsarbeiten: Veranlagt für die Jahre 1905/07 ist die Reichsfläche die meisten Millionen in ihren Wäldern beherbergt. Auf je 10 000 Einwohner kommen dort 20 Millionen.

* Bei einer Sprengung, die das Torpedoboot „S 105“ in der Strandbucht in Kiel verursachte, erfolgte bezüglich einer Explosion der Sprengstoffe. Der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Pfeiffer, wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Transport zum Marinehospital. — Außerdem wurden ein Leutnant und ein Soldat nicht unerheblich verletzt.

* In Breslau und in Hamburg wird von den dortigen Anwohnern eine Erhöhung des Bierpreises angefordert und mit der bevorstehenden Steigerung der Brauereuerträge.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat in einem an den Reichsräten in Wien gehaltenen Vortrag seine Bestrebungen nach Erreichung der Erbfolgereinigung in Kroatien ausgedrückt.

* In Wien politischere Kreise verlangen, die ungarische Regierung solle der Erneuerung der Delegierten zur Genehmigung des Ausgleichsvertrages erst für den Herbst zusimmen, während die Reichsregierung wegen der Billigung des Ausgleichsvertrages die Genehmigung schon für den Juni wünscht. France heißt es, das Ministerium werde keine höhere Lage als die österreichische Regierung mit der Frage wenden, ob dieselbe bereit sei, in Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages einzutreten. Die österreichische Regierung werde aber nicht bereit sein, sich mit dem Vereinbarten Zoll- und Handelsabkommen zu befassen.

Frankreich.

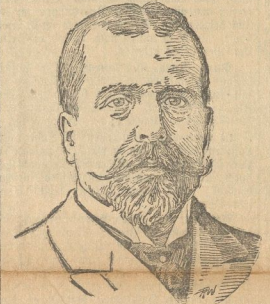
* Die sozialistische Partei protestiert in ihrem Wahlprogramm gegen die Ausgab der russischen Wertsche, die nur die Verhältnisse des Preussens gegen die Freiheit und das entscheidende Recht ermöglichen sollte

und deshalb von der liberalen Partei nie und nimmer gutgeheißen werden würde.

England.
* Der Ruf der deutschen Väter mehr in England wird voraussichtlich in der Zeit von 13. bis 20. Mai zur Ausföhrung kommen. Der Londoner Empfangsausschuss, an dessen Spitze Lord Lytton steht, ist mit den Vorbereitungen für die zu Ehren und zur Bezeichnung der Besucher geplanten Veranstaltungen beschäftigt.

* Die Regierung beabsichtigt, die Besatzung in Ägypten zu verstärken.

Italien.
* In der italienischen Presse erörtern immer lauter die Stimmen, die eine Abgabe



Gouverneur Freih. v. Nechenberg.

Als Nachfolger des Grafen v. Sögen ist der bisherige Generalintendant in Warschau, Freiherr v. Nechenberg, ernannt worden. Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostpreußen ist am 15. September 1859 in Maderb geboren, im Jahre 1889 trat er in das Auswärtige Amt ein. Von 1893 bis 1895 war er Reichskommisar in Deutsch-Ostpreußen. 1896 übernahm er die Verwaltung des Konsulats in Sanftbar. Von Sanftbar kam Freiherr v. Nechenberg nach Wostau und von da nach Warschau.

Wiederherstellung des heraldischen Verhältnisses mit Deutschland verlangen. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß gerade für Italien die Fortdauer des Dreißigjährigen unbedingt notwendig ist. Der „Debatteur“, eine der angesehensten Zeitungen, sagt am Schluß eines Beitrags: „Es genügt nicht Korrektheit in untern Beziehungen zu Deutschland; Heraldischkeit ist nötig. Veranschaulicht zwischen beiden Regierungen und beiden Völkern.“

* Die Ruhe hat dem Papst mangelte, so daß er die Anwesenden wieder aufnehmen konnte. Er ist jedoch sehr trübe gekümmert wegen des Todes seines Freundes, des Kardinals Gallegari.

Belgien.

* Die Auswanderbewegung greift schnell um sich, da sich von allen Seiten Stimmen für den Generalstreik erheben. In Ghelle leg Delainmont, um 1000 Bergarbeiter streiken, streikten man Lüttich. In Verdien streikten die Arbeiter der Schmelzwerke in den Ausbän. In Sint-Niklaas streikten die Arbeiter der Metallfabrik.

Norwegen.

* Die Änderung des Königs Haakon ist auf den 22. Juni festgesetzt worden.

Schweden.

* Das Befinden des Herzogs von Amödobor, des Leiters der Konferenz von Algeciras, hat sich verschlimmert.

* In Orense an der spanisch-portugiesischen Grenze wurden 30 Portugiesen von den spanischen Soldaten angegriffen. Fünf Spanier wurden verwundet und zwei Portugiesen getötet.

Spanien.

* Der Jar sprach dem Präsidenten Roosevelt sein herzlichstes Beileid anlässlich des unglücklichen Unglücks von San Francisco aus.

* Der Minister des Innern, Duranmo, legt ab und zu seine Nachsichten ab. So werden auf seinen Befehl in Orense 3000 Soldaten und 10000 Mann der Nationalgarde gegen die Privatwohnungen der Professoren von

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Bsp., bei Reihenansagen 10 Bsp. Resten am 25. Bsp.
Anzeigen
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Polen und Belgien durchsucht. Ein Professor, bei dem man verdolene Schriften fand, wurde verhaftet.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, werden jetzt fast alle politischen Gefangenen freigelassen. In der Provinz Maschke wurden etwa 100 und in der Provinz Wolostrowsk 279 solcher Gefangenen entlassen.

* Die Ophofationspartei, besonders die Sozialdemokraten sind empört, daß die französische Regierung die neue russische Anleihe genehmigt hat, obwohl sie auf unpopuläre Weise und unter Umgehung der Reichstagesumstände zustande gekommen sei. Wie groß die Empörung unter den Demokraten über die Anleihe ist, geht daraus hervor, daß ein Protest eingehend worden ist, man solle alle französischen Waren ausbieten. Auch die Frauen beteiligen sich hart an dieser Bewegung.

* Die Heimbeförderung der Manufaktur-Armee nimmt jetzt ihren verstärkten Fortgang. Drei Korps mit je 80 000 Mann sind bereits in Italien durchgezogen.

Balkanstaaten.

* Die Bildung des neuen Kabinetts in Serbien werden die gemäßigten Nationalisten übernehmen. Sie beschließen darauf, zuerst die Reichsangelegenheiten zu lösen und erklären sich bereit, auf eine Verabstimmung wegen der Staatsverhältnisse in Osterreich-Ungarn hinzuarbeiten.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat durch den belandenen Postminister seinen warmen Dank für die Teilnahme an den Verhandlungen des Kaisers und des belandenen Volkes ausgesprochen.

* Nach dem Scheitern von Argentinien und Peru hat die Regierung von Chile beschlossen, zwei neue Kriegsschiffe zu erwerben.

Italien.

* Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Gouverneur von Patal das Verbrechen des Bureauführers Gerny Gerny, eine Bureauführer von 250 Mann aus dem Bureauführer zum Kampf gegen die Julius zu stellen, angenommen.

Italien.

* Der belandene Postminister befindet sich den Dringlichkeit und den Minister des Innern; die belandene Polizeidirektion hat den Postminister nicht danach in Aussicht zu haben. Die Lärmen werden bereits damit begonnen haben, die Truppenbesatzungen an den künftigen Buntten zu verdingen. Die Belandene des Kongresses ist zum größten Teil den belandenen Verhandlungen des belandenen Postministers folgen. Die belandene Angelegenheiten zu verdingen.

* Drei japanische Offiziere aller Waffengattungen, von Major bis zum Oberleutnant, wurden nach Deutschland kommandiert, um militärische Wissenschaften zu studieren. An demselben Juche werden ein Major nach Osterreich, fünf Offiziere nach Frankreich und drei Offiziere des japanischen Heeres nach England kommandiert. Ferner wird ein japanischer Oberleutnant zum Studium der medizinischen Wissenschaften nach Deutschland entsandt.

* In Tibet ist ein Aufstand ausgebrochen. Die chinesischen Regierungstruppen sind dabei geschlagen worden. Der Befehl von Peking hat Verstärkungen entsandt.

Die Lage in San Francisco

gefallen sich mit jedem Augenblick günstiger. Der ungeheuren Anstrengungen der Soldatenschaft und Soldaten ist es endlich gelungen, der Feuerbrand Herr zu werden. Allerdings hat ein harter Befehl das Seine dazu beigetragen, indem er die Fremden von den bisher unberührten Gebieten und von den Zellgefangenen fernhielt. Aber ein juchender Gott hat seinen Eingang in das nordöstliche Zellengebiet gehalten. Trotz der unangenehmen, auf das elendige betriebenen Infestation ist die Lage der Zellengebet unter den Bewohnern von San Francisco, die nun den Brandherd anbahnen, abnehmend sehr groß. Ein Satz Brot kostet schon sechs Cent. Besonders gelblich macht sich auch der Durst fühlbar, da Trinkwasser schwer zu erlangen ist. Die unglücklichen liegen nicht zu lange angedrängt, Hitze und Atem, mehr und mehr überhand, und werden mit zunehmender, unversöhnlicher Auge der Bevölkerung ihrer Stadt zu.

und sich bereit erklärt, dem Generalfr. R. die Verlobungsmantel abzugeben, so endet die Sache mit einem friedlichen Vergleich.

Aus der Woche.

Nachdem kaum die Notrufe der Bewohner des blühenden Compañien verhallt sind, nachdem man kaum noch den Schall der von den beschriebenen Nachbarn über den See herüber tretenden Bote, hängt ihr's Wellmeer eine Kunde, so erquickend, so genussvoll, daß sie alles in der Schatten stellt, was mit in der abgemessenen Wohe ans der Welt gehört haben. In Kalifornien ist ein wessigles Teils der Ver. Staaten hat ein gewaltiges Erdbeben ungeheure Verwüstungen angerichtet. Fast blühende Städte sind zum Teil, San Francisco, der Hauptstapelplatz am Goldenen Lo., ist ähnlich zerstört. 10 000 Tote und Verwundete hat das schreckliche Element getötet und 200 000 Menschen obdachlos gemacht. Was an den Abhängen der Sierra Nevada sich abspielte, ist ein furchtbares Schauspiel. Und dennoch, wie die Bewohner der campanischen Ebene immer und immer wieder sich am feuerbesenden, heerdeberühmenden Vulkan aufleben, obwohl sie wissen, daß ihr Leben häufig bedroht ist, so auch die Leute aus „Frisco“, wie die Amerikaner diesen größten Handelsplatz an der Westküste nennen: Man kamte die Gefahr, wußte, daß man auf vulkanischem Boden lebe, aber die Berge rings umher und das Land in der Runde bergen ungeheure Goldvorkommen wie der Behn unerblichen Segen bürgt in seiner Fruchtbarkeit, die dem feurigen Wein Saccharin Confit zum Werden verhilft. Daher baute man bis vor kurzer Zeit nur Schönbauer und wird in kurzer Zeit abermals beginnen, Steinpaläste auf den Trümmern der verstrauten und zerstörten Stadt aufzubauen. Das Unglück raste in der schwärzlichen Nacht, der lauchende Morgen lag die Verödung und die Beerdigungskolonnen — die Ruinen lagen wie ein riesiges Grabmal vor den tausend wütenden Menschen, begreifen, wie er das Verlorene wieder aufbaut. — Gegenüber der elementaren Katastrophe in den Ver. Staaten treten die künftigen Ereignisse der vollendeten Woche ein wenig in den Hintergrund. Die Politik führt im Süden des italienischen Reiches fort. Nachdem die Vertreter der einzelnen Staaten Algerias verlassen hatten, glaubte man die Alten über Mandato geschlossen. Aber Deutschland ließ mit der Abrechnung nicht warten. Während Frankreich sich bezüglich benachteiligte, führte neue, bringend gebrachte Anträge auf dem deutschen Weltmarkt unterzubringen, ward Italiens Stellung in Algerias einer Kritik von allerhöchster Stelle unterzogen, die überaus scharf gehalten war und dennoch an Deutschland nicht zu denken ließ. Am 1. ist die italienische Presse zuerst über Deutschland her, da aber die Haltung der deutschen Regierung und der deutschen Presse durchaus keine Klarheit beruhen ließ, begann man sich eines Besorgens und schloß sich die eigene Regierung an, um sich über die sich noch bekämpften Parteien zu verbreiten und sich die Schuld an der Vermittlung einer außerordentlichen Auffassung an. Endlich ließ man sich den Vorkäufen aus Berlin zur Richtigerstellung und zur Beruhigung der Lage kommen. Man darf wohl sagen, die Druckwerke haben sich sehr fröhlich — wiederum bis zum Jahre 1914 bleibt alles beim Alten und auf diplomatischen Wege wird in kurzer Zeit die alte Freundschaft und Gerechtigkeit zwischen Deutschland und Italien wiederhergestellt sein. Deutschland ist im Besitz der Wälder von Duma die Stelle, die ihr vorbehalten ist, kann für den Sechenden kann noch zweifelhaft sein. Die Vertreter des Reiches werden die Beschäfte der Regierung mehr oder minder ernstlich ansetzen und werden dann bezüglich im Verhältnisse ihrer politischen Stellung in der Heimat sein. Die Wälder, denen man in nächster Zeit in Frankreich entgegen geht, wieder unter dem Eindruck des schrecklichen Ereignisses in Courbevois. Mit der wachsenden Weltbürger der Infolge

des Erdbebens Stretellen ist die Anhängerschaft der sozialistischen Partei naturgemäß gestiegen. Und die Gerechtigkeit der Erdbebenbürger ist leider nicht dazu gelangt, die Gemüter zu beruhigen. — Die zweite Teilreise, die ursprünglich für den Monat Juni nach dem Haag einberufen werden sollte, ist nunmehr endgültig auf das Drängen Amerikas und Englands bis zum nächsten Jahre verschoben worden. Inzwischen wird natürlich in der ganzen Welt weitergerichtet. Jener japanische Staatsmann, dem man die Frage vorlegte, was seine Regierung zu allgemeinen Abrüstung sage, hat wohl im Sinne aller modernen Staaten geantwortet: „O, rühre, rühre nicht daran!“ M. A. D.

seiner eigenen Erfahrungen wie eines sorgfältigen Studiums und eingehender Besprechungen mit anderen Polarforschern. Wie fest er von dem Gelingen seines Unternehmens überzeugt ist, beweist das Schreiben an den Herausgeber des „Chicago Record Herald“, in dem er dessen Eingabe annahm: Ihre Einladung bekräftige ich mit der Versicherung, daß mir der Plan, den Pol im lenkbaren Ballon zu erreichen, durchführbar erscheint, vorausgesetzt, daß man ihm die nötige Zeit und die erforderlichen Substanzen widmet, und daß man ein leichtes Gerüst für das Behälter der Luftschiffen bereitstellt. Es ist ferner möglich, durch drahtlose Telegraphie zwischen einer Station im nördlichen Teil von

schwedischen Motoren getrieben werden, Geschwindigkeit von 35 bis 45 Kilometer in der Stunde erzielt. Es wären also nur ziemlich beschwerliche Anforderungen an den Ballon zu stellen, um das große Ziel zu erreichen, — meint Wellman. Der Bau des Ballons ist dem bekannten Pariser Spezialisten Louis Goubaux anvertraut, und Santos-Dumont wird ihn selbst überwachen. Es soll der beträchtlichste Ballon werden, der bisher konstruiert worden ist. Die Länge wird fünfzig Meter, der größte Durchmesser sechzig Meter betragen. Der Rauminhalt soll 6300 Kubikmeter betragen. Der Ballon wird mit Wasserstoff gefüllt und soll einen Auftrieb von 15 300 Pfund erreichen; mit Gondel und Latzwerk

Hervorragende Gebäude in San José.



Mit dem „lenkbaren Ballon“ zum Nordpol.

Ende April soll der Plan des Ballons vollendet sein, mit dem Walter Wellman allen Arrangements zum Trotz, seinen kühnen Plan ausführen will, den Nordpol zu erreichen. Im Laufe des Monats Mai sollen dann Berichte in der nächsten Umgebung von Paris und in ganz Frankreich ausgehört werden, im Juni wird alles für die Expedition Mäße nach Vorwegen überprüft werden, und im Juni wird die Expedition zur Abfahrt von Spitzbergen bereit sein. Der Zeitpunkt dieser Abfahrt bleibt unbestimmt, und es ist möglich, daß er sich bis zum Jahre 1907 verschieben, da ein Augenblick abgemerkt werden soll, in dem sich alle günstigen Chancen vereinigen. Der unternehmende Journalist, den die Spuren des unglücklichen Antriebs nicht lähren, unterzucht die Fahrt bestimmt im Anzuge des „Chicago Record Herald“. Er hat schon mehrere Male monatelang in den Geschäftsin der Vorberingung gewinkt, und er kennt die Schwierigkeiten und alle unvorhergesehenen und finanziellen Bedingungen in den Polargebieten an Grund

Spitzbergen (900 Kilometer vom Pol) und einer anderen Station in Hammerfest die 960 Kilometer von der ersten entfernt ist, eine fünfjährige Ausbildung hergestellt. Außerdem ist es möglich, in einem Ballon die nötige Ausrüstung mitzuführen, um uns mit der ersten dieser Station durch drahtlose Telegraphie in Verbindung zu halten. So haben wir alle Mittel, im Juni oder August 1898 oder im März oder April 1907 den Pol zu erreichen, und der „Herald“ wird hoffentlich die nötigen Telegramme erhalten, die wir über uns erstlichen Gebieten und vielleicht dem Pol selbst senden werden.“ Wellman, der sich durch alle Kritiken seiner Idee nicht lähren lassen will, ist zwar der Ansicht, daß ein selbst lenkbare Ballon auf dem Wege von Santos' Dumont eingeflogen hat, nicht zu erlangen ist, meint aber, daß er einen solchen zur Erreichung des Nordpols auch nicht braucht. Das Spitzbergen wären nur noch 1100 Kilometer zum Pol zurückzulegen; fünf und vierzig Stunden mit 2000 Kilometer, und hier könnten die ersten Schwierigkeiten von 22 Kilometer in der Stunde in etwa 100 Stunden zurückgelegt werden. Santos-Dumont hat aber mit seinen lenkbaren Ballons, die von verhältnismäßig

wird er 2300 Kilogramm wiegen. Zwei Motore, der eine von 50, der andere von 25 Pferdekräften, werden das Luftschiff treiben. Mit dem ersten allein soll das Luftschiff bei mittlerer Weiter der Geschwindigkeit von 24 Kilometer in der Stunde erreichen, mit beiden zusammen 30–32 Kilometer. Ist Windstille oder sind die Winde günstig, so kann das Luftschiff die Fahrt von Spitzbergen zum Pol in 45 Stunden ausführen. Die Gondel wird mit fünf Personen besetzt: Kapitän und Kommandant, ein Mann werden ihnen in Fall der Not gefolgt, dem Ballon zu verlassen. Die Notwendigkeit zu landen ist in diesem Plane des Luftschiffes allerdings nicht vorgesehen. Ein Seilseil aus Stahl, dessen Ende an dem eisigen Boden ist, soll den Ballon in einer mittleren Höhe von 400–500 Meter halten.

Buntes Allerlei.

Was viel verlangt? — „Mama die Marie dieser Jahre ist voll Säure und Staub und ich Sie das mal ab.“ — Kinderwörter: „Pa, nu soll man nicht bloß den Kindern, sondern auch noch Schülern die Nase putzen.“ (L. 1897)

In der Regel ließ Best Fang der Obersten liegen, was er wollte, und tat, was ihm selbst beliebte.

„Dummer Herr, Herr Oberst!“, plägte Best Fang dann anzuhören, „wir könnten doch leben wie ein paar Bräder, wenn Sie das kanstabelle Schinken nicht ab sich hätten!“

Dobner war nicht die mindeste Erwiderung der beiden Bräder. Der noch sehr junge Oberst bestellte sich, seinen treuen Schuppen beim Fragen zu erwidern, um ihn höchstselbständig zur Tür hinauszuwerfen.

Dieser unangenehme Besuchen hatte Herr Oberst Dobner geben an seinen Morgen hintergegeben und Best Fang lag Platz auf allen vier, wie ein Stroh in der Dornenarm an den Dieben. Da wurde die Tür geöffnet und im Rahmen derselben erschien die Gestalt Setzer Gergelens des Generalleutnants v. Lubringen.

Der General blieb hier vor Überraschung stehen; der noch in der Morgenleibung befindliche Oberst ebenfalls. „Vor Weil Fang würde ich nicht. Er hätte auf Händen und Füßen dem General — aber und richtig ich dich dort drehen in die Höhe.“

Der reine Strohball Gergelens' lenkte um der biederer Bestfänge, er kam den Resten nie fast genug haben.“

Damit brühte sich Best Fang an den General vordrüber und war gleich darauf verschwunden.

Versicherung, Gergelens' I begann jetzt auch der alte Dobner. „Reine hässliche Augenleidenheiten, die geordnet werden müssen — Gergelens beschleunigen.“

Der General schaute zurück mit der Hand. Er lag unangenehm geknickt und erwiderte aus. Da es noch sehr früh war, mußte er schon zeitig am Morgen die Reife von der Hauptstadt nach Wälder angereisen haben. In des allen Donner's Ohr mochten wohl allerlei unangenehme Gedanken an eine päpstliche überreichende Ausübung aufkommen.

„Sieben Sie sich um erst, lieber Donner.“ sagte in dessen tiefen Stimme mit der, „es ist eine Privatangelegenheit, die mich zu Ihnen führt; vergehen Sie daher mein Gehörchen zu so früher Stunde.“

Weltlich Kammerdomer nötigte den Polizeisten in des alten Zimmer und auf das Sofa. Hiernach verschwand er mit einer Gutsolligung. Als erster Feldsoldat liebede ich der Oberst schnell und ohne viele Mißstände Dieners an. Schon nach höchsten fünf Minuten führte er in das Zimmer zu dem General zurück.

Der Oberst fand den alten Herrn in sich zusammengesunken, mit einem Papier in der Hand. Er schien wirklich erschrocken zu sein und jeder bekam einen Schreck Bangen, recht langsam und müde hob der General das offene sehr sorgfältigere Gamp.

„Donner — lieber Donner.“ begann der General. „Sie sehen in mir einen vollständig geschlagenen und geschiedenen Mann. Mein ganzes Erdenleben war nutzlos. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht sagen, was mit die Braut belagert — was eigentlich — lesen Sie selbst. Lage ich doch ich im Grabel — O mein Gott! — mein Gott!“

Der General hat langsam die Hand, welche das Papier hielt; der Oberst kratzte seine Rechte danach aus; doch ehe das Papier aus seiner Hand in die andere überging, wurde der General wie von einem transparenten Anstöße erschüttert, begann zu schluchzen und brach in ein heftiges weinen aus.

„Mein Gott — Erschütterung!“ rief der Oberst entsetzt auf; er wurde im Gesicht fast ebenso weiß, wie es Haar und Bart waren, und starr starr und taublos da.

Dergleichen war dem alten Donner wohl noch nicht vorgekommen und er wurde deshalb nicht, auch nicht anfangen. Ein alter Soldat — ein Offizier, ein General (ah da vor ihm und meine wie ein zerretenes, tritiloles Vieh! Es war ihm nicht zu bezagen, wenn er ratlos dahinstand und noch einige Zeit hindurch taublos blieb. „Gottlich mochte ich den General, doch nicht ein Wort anstammern, daß man einem geistig erschrockenen Menschen zu gut wie überhaupt Bedenden durch Stärkungsmittel zu Hilfe kommen könnte und wisse. Nach einem schnellen Blick um sich machte er einige Schritte und als er wieder vor den General stand, hielt er in der anderen ein Glas, welches er, ohne Worte zu machen, füllte und dem General hingab.

Dieser ludte sein Schilddrüsen zu unterbrechen, was ihm auch gelang, und trordnete seine Zinnen. Schwelgend, wie das Glas geboten wurde, nahm er das Glas und schloß von dem Beine. Er schien ihm wohlzutun; andererseits hätte ihm wohl auch der Tränenreueusergleichung verschafft. Damiend sah er zu dem

Obersten empor, während sich seine Brust durch einen Seufzer noch weiter Luft machte.

„Guten Sie, lieber Donner.“ sagte der General mit matter Stimme. „Inzwischen erhole ich mich wohl völlig, wonach wir weiter sprechen können.“

Der ungenüßlich fröhlich in feierlicher Stimmung, schließlich alle Donner nahm Papier und Glas an sich. Wohl mehr infolge von Jerschütterung als aus einem anderen Grunde trat er den Rest des Weines aus und stellte das Glas beiseite. Hiernach begann er das früher in Briefform zusammengeschlagene Papier an lesen.

Es mußte eine ergreifende Lesart sein, der Oberst sich hingab. Seine Haare schienen sich immer mehr aufzurichten; sein Mißspiel drückte Gram aus; in seinen Augen lag etwas wie Schmelz — durch die Gelpelchen, die man sonst immer auf dem Papier sitzen anlegt in seinen Händen.

Als der Oberst zu Ende gelesen hatte, streckte er mit einem schweren Seufzer seinem Vorgesetzten die Hand entgegen und schüttelte dessen Rechte mit großer Begeisterung.

„Wacht so, und nicht weiter!“ sagte der General. „Das gewisse Bärzerg hellen Worte doch nicht. Neben Ihnen überhaupt zu nicht führen; es muß gebunden werden. Ich habe eine große Bitte an Sie, aber Freund, und hoffe, Sie werden mir bei dem schmerzlichen Werke, welches ich zu verrichten habe, Ihren Beistand leisten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Nebrn, 24. September. Zu Beginn des neuen Schuljahres sind in die hiesige Schule 31 Knaben und 31 Mädchen aufgenommen worden. Die Gesamtzahl beträgt gegenwärtig 490 (256 Knaben und 234 Mädchen). **Auf der preussisch-hessischen Staatsbahn** ist am 1. April d. J. eine bemerkenswerte Erleichterung der Beförderung von Kranken eingerichtet. Es sind Krankenwagen eingeführt worden, die ermöglichen, Kranke oder Verletzte von der Wohnung oder der Unfallstelle abzuholen, ohne Umkleitung oder Veränderung ihrer Lage in einem besonderen Wagon, in welchem das Bett hineingestellt wird, mit der Bahn zu befördern und auf der Bestimmungsort zum Bahnhof wieder bis auf die neue Lagerstätte (Krankenhaus, Klinik, Wohnung usw.) zu tragen. Zu dem Bett gehört eine Matratze nebst einer Gummidecke sowie eine große Schuhschale. Weitere Bedürfnisse hat der Kranke beigegeben. Die Beförderung erfolgt in allen Klassen, die III. Klasse führen; die Beförderung in Wagen mit innerem Durchgang oder in D-Wagen ist ausgeschlossen. Neben dem Tragebett ist noch Raum für 2 Begleiter frei. Für die Beförderung sind für den Kranken 2 Bahnkarten und für jeden Begleiter 1 Fahrkarte III. Klasse zu lösen. Für die Benutzung, Aufdeckung, Desinfektion usw. der Betten wird nichts berechnet. Sind für die Beförderung zwischen Wohnung usw. und Station Eisenbahnbestimmungen (Gepäckträger) in Anspruch genommen worden, so ist deren Entgelt besonders zu bezahlen. Befragungen sind an die Stationen zu richten. Es empfiehlt sich, die Befragungen recht frühzeitig anbringen. Da nur auf einigen größeren Stationen Tragbetten liegen, muß ein solches eintretendenfalls erst von dort bezogen werden. **Mädchen,** 20. April. Beim Spielen kam hier der 4jährige Sohn des Polizeileutnants Gröbner um ein Auge. Mehrere Spielgefährten schlugen mit Steinen auf am Boden liegende

Glaskübeln, wobei eins von den herumliegenden Erstickern den Alfred G. ins Auge traf. Der sofort herbeigekommene Arzt ordnete die Lebensführung des Knaben in die Augenklammer noch heute an, aber auch hier konnte das Auge nicht mehr gerettet werden. Um das andere zu erhalten, wurde das verletzte Auge entfernt. **Freitag,** 23. April. Bekanntlich sind auch hier und zwar von Naumburg aus angesetzt, Wettkämpfe im Gange, einen Konsumverein zu gründen. Am Sonnabend sollte dazu im Blauroschen Gasthof zu Nüßlin eine Versammlung stattfinden, zu der sich rund 80 Besucher aus Freyburg und Nüßlin eingestellt hatten. Da man aber unterlassen hatte, die Versammlung behördlich anzumelden, konnte diese nicht abgehalten werden. Es sollen sich als zukünftige Mitglieder eines etwaigen hiesigen Konsumvereins bis jetzt etwa 75 Personen gemeldet haben. **Bad Kösen.** Trotsdem die hiesige Bürgermeisterei nicht öffentlich angekündigt worden ist, haben sich doch bis jetzt 102 Bewerber um den Posten gemeldet. **Witten,** 21. April. Ein schwedischer Patriot, der König Oscar Edmann in Stockholm, hat in hochhehrer Weise gegen 40000 Mark spendet zum Bau einer Gedächtniskapelle am Gustav Adolf-Denkmal. Gestern waren herten aus Schweden hier, um mit den hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten die nötigen Verhandlungen zu führen. Der Bau wird voraussichtlich am 6. November d. J. vollendet sein und die Kapelle bei der Feier des Todesjubiläum Gustav Adolfs und der Schlacht bei Lützen eingeweiht werden. **Torgau,** 21. April. Heute morgen 1/4 Uhr erfolgte Feuerlärm in unserer Stadt. Es brannte die soeben renovierte hiesige katholische Kirche, in der sich auch die katholische Schule befindet. Das Feuer war an der Treppe der Schule entstanden und fand in dem alten Holz des Gebäudes reichlich Nahrung, so daß es sich rasch

auf die gleichfalls alte Kirche ausbreitete. Diese wurde ein gewisser Brand der Flammen, außer dem Kronleuchter konnte nichts aus ihr gerettet werden. Leider bot das Unglück auch mehrere Menschenleben gefordert. Durch die gewaltige Rauchentwicklung konnte die Rettung der im Dachstuhl schlafenden Kinder nicht schnell genug vor sich gehen, so daß vier Kinder bewußtlos jutage gebracht wurden. Diese wurden nach stundenlangen ärgstem Bemühen von oben ins Leben zurückgeholt, befinden sich indessen noch nicht gänzlich außer Lebensgefahr. Von den sechs Diakonissen, die schon das Feuer erzeit hatten, sollten zwei das Spier ihrer Menschenliebe werden. Die beiden, Schwester Clara Grapfeld aus Dautrup und Schwester Clara Grapfeld aus Dautrup bemerkten, daß zwei der Pflegerin fehlten, und eilten in das brennende Haus zurück. Sie traten nicht zurück. Als das Gebäude gänzlich in Trümmer gesunken war und die Feuerwehre den Schuttberge aufstautete, fand sie die beiden lebensmühtigen jungen Frauen, die eine 24jährige, die andere 29 Jahre alt, als verfocht und zerklüftet Leichen. Die letztere Schwester hielt die Leiche eines der vermissten Kinder, des neunjährigen Moriz Heidenbach aus Halle, im Arm; das andere vermisste Kind, die zwölfjährige Maria Ludwiga aus Potsdam, lag verfocht daneben. Es war ein Schauspiel von erschütternder Tragik, als man die erstarrten Körper aus dem Schutt ins Freie trug. Anderthalb Stunden nach Ausbruch des Feuers stürzte der Richter in sich zusammen, zum Glück ohne weitere Personen zu gefährden. Wie das Feuer entstanden ist, weiß niemand.

Schule, der jedesmalige Armenarzt, Melchior, Mäder, Schlaf und Schwieder. **Schul-Kommission:** Bürgermeister Strauch, Brettnitz, Wolff, Oberförster Schwieger, Gamel, Mäder und Proke. **Kuratorium der Stadtparafse:** Bürgermeister Strauch, Wolff, Barthel, Rabitsch und Weichbalm. **Plantagen-Kommission:** Strek, Melchior, Mäder und Proke. **Wegebau-Kommission:** Brettnitz, Eigendorf, Gamel, Schlaf und die Detonomen Wödel und Stahr. **Kassen-Revisions-Kommission:** Strek, Wolff, Barthel, Geder, Rabitsch und Proke. **Einwohner-Kommission:** Hellmuth, Wolff, Eigendorf, Mäder und Schmidt, sowie als unparteiische Bürger Schmeibemeyer Czerling und Böttchermeister Stahr jun. **Wasserleitungs- und Beleuchtungs-Kommission:** Bürgermeister Strauch, Brettnitz, Inspektor Schulze, Eigendorf, Geder, Proke und Weichbalm. **Spritzenpomp-Kommission:** Brettnitz, Schmidt und Weichbalm. **Feuerhofs-Kommission:** Brettnitz, Wolff, Barthel, Gamel und Weichbalm. **Kleinfinderschulen-Vorstand:** Oberförster Schwieger, Bürgermeister Strauch, Geder und Schwieder. **Rechnungs-Prüfungs-Kommission:** Bürgermeister Strauch, Mäder, Proke und Schlaf. **Gesundheits-Kommission:** Bürgermeister Strauch, Mäder, Schlaf, Schmidt, Dr. Haeßler als Arzt und Thierschmeister Scheibing als Bauhandwerker.

Kommissionen für 1906/07.

Bau-Kommission: Brettnitz, Sellmann, Gamel, Schmidt, Schwieder und Weichbalm. **Armen-Kommission:** Bürgermeister Strauch, Wolff, Inspektor

Der hinter den Schlosser Richard Otto Bössiger aus Nebrn am 22. März 1905 erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Impfgeschäft** der Stadt Nebrn wird in folgenden Terminen stattfinden: **Erstimpfung:** Mittwoch, den 2. Mai 1906, Nachmittags 2 Uhr. **Wiederimpfung:** Sonnabend, den 5. Mai 1906, Nachmittags 2 Uhr. Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche a) im Jahre 1905 geboren sind, b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1905 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind. Die Impfungen finden in der Schule statt. Die Eltern, Pfliegereltern, Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegeeltern werden hierdurch um ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfgesetz bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft aufsteigenden Strafen aufgefordert, mit den Kindern in den anberaumten Terminen zu erscheinen. Aus einem Hause, in welchem Fälle von Masern, Scharlach, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartiger Entzündung, zur Impfpflicht vorgekommen sind, oder die natürlichen Boden herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern zum Impftermine fernzuhalten. Nebrn, den 11. April 1906.

Der Magistrat. Strauch.

Nachstehende

Bekanntmachung

Ich bringe die genaueste Beachtung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 8. August 1902 betreffend den Fuhrwerksverkehr auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, nach welcher jedes Fuhrwerk, welches einem anderen begegnet, nach der rechten Seite hin ausweichen muß, hiermit in Erinnerung. Ueberholt ein Fuhrwerk ein anderes, so muß dieses Ueberholten in der Weise erfolgen, daß das andere Fuhrwerk auf gegebenes Zeichen foneit nach der rechten Seite ausweichen, daß das nachfolgende zur linken Seite vorbeifahren kann. Zuwiderhandlungen werden unmissichtlich zur Bestrafung gebracht werden. Quersfurt, den 8. März 1906. **Die Polizei-Verwaltung** Strauch.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß beim Pfügen der an Kommunitationswegen, worunter auch der Naumburger Weg zu rechnen ist, anjosenden Aecker nicht mit dem Geschirre auf den betreffenden Wegen gewendet werden darf, sondern es muß dies auf einem Borgebende geschehen. Ebenso darf auch von den Wegen über die Grenze der Aecker hinaus nicht abgepfügt werden. Uebertretungen werden mit der höchst zulässigen Strafe geahndet werden. Nebrn, den 11. April 1906. **Die Polizei-Verwaltung** Strauch.

Bekanntmachung.

Das Abschneiden von Blumen und Zweigen auf der Altenburg besonders auch das Ausschneiden seltener Pflanzen mit den Wurzel, sowie das Abgehen von den Wegen, ist bei Strafe verboten. Unfüg jeder Art wird strafrechtlich verfolgt. Nebrn, den 23. März 1906. **Die Polizei-Verwaltung** Strauch.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda

am Freitag, den 27. April 1906, vormittags von 9 Uhr ab, im **Neumannschen Gasthofe zu Kl. Banneg.** **Schnekeberg** Baugen, Dist. 5 — Kellertand — im Bude: 3 Nugrollen III, 71 Aloben, 4 Knüppel, 68 Reis III; Aep: 6 Aloben, Dist. 1 — Kessel — Bude: 115 Aloben, 36 Reis III, Dist. 11 — Note Suble — Cide: 2 Reis I.; Bude: 9 Knüppel, 48 Reis; Weichholz: Birle: 40 Knüppel, 12 Reis I, Dist. 15 — Vohentritt — Cide: 2 Aloben, 10 Knüppel; Bude: 26 Aloben, 8 Knüppel, 40 Reis III.; Kiefer: 3 Aloben, 1 Knüppel, Dist. 13 — Thierberg — Bude: 5 Nugrollen III, Tot. Saupin u. Born. Diphth. 2, 4, 5, 6, 7, 9, 13, 14, 15, 16, 17, 21, Cide: 85 Aloben, 15 Knüppel, 10 Reis I.; Bude: 56 Aloben, 10 Knüppel, 10 Reis III.; Nadelholz: Fichte und Stämme: 13 Stüd — 3,6 fm III, IV, St.; Stangen I. — 155, II. — 375, III. — 400; Kiefer: 14 Aloben; Fichten: 20 Knüppel. Bei eult. Bedarf wird das Holz aus Dist. 18 Wendelstein mit verkauft. Ziegelroda, den 18. April 1906.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 214. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden. Nebrn. Waldemar Rabitsch.

Hausverkauf.

Das Grundstüd Wasserweg 94, bestehend aus massivem Wohnhaus, Nebengebäude, Stallung, Hof und Garten, will ich unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Karl Looser,** Agenturen und Kommission Duedlinburg, Neudorf 8.



Rohrmöbel mit fester Emaille. Grosser Katalog gratis und franco. Bitte überzeugen. **Adolf Schmidt,** Möbelfabrik Brandenburg a. H. Grösste Deutsche Rohrmöbelfabrik. Harzr Sauerbrunnen „Grauhof.“



Vorzügliches Tafelgetränk. **+ Ratten-Gift + „Ackerlon“** — Eiferstes Radikalmittel der Welt — empfiehlt **Walter Gutsmuths.**

Tanz-Unterricht.

Werden Familien und Interessenten von Nebrn und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich beabsichtige, einen Tanz-Lehrkursus zu eröffnen. Derselbe beginnt Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr im Schützenhaus. Gest. Anmeldungen werden bei Herrn **Fritz Bastian,** sowie im Unterrichtsbüro entgegenommen. **Sofortausstellungsbüro A. Liebram.**

Dr. Georg Urbatis,

Halle a. S., Lelpzigerstr. 12 II. Spezialarzt für **Kinderheilkunde,** zur **innere Nervenkrankheiten.** erhalten Kieß- und **Schiffer** Seidelungen bei Halle S., dauernde Beschäftigung. Fr. u. W. Jordan, Halle a. S.

Maurer

stellt noch ein **C. Knabe, Rossleben.** Baugeschäft.

Tücht. Steinmehlen

zur Verarbeitung von Kunststeinen suchen **Günther & Co.,** Kunststeinfabrik, Auerbach i. B.

Ein tüchtiger Junge, welcher Lust hat, **Klempner** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Oßern bei mir in die Lehre treten. **Ed. Gröbel,** Klempnerei u. Installationsgeschäft in Giesfeld.

Einen Lehrling oder **Haus-** langer sucht **Robert Wauer,** Dachdeckermeister.

Alle irgenbw und von wem angebotenen **Bücher** Werte, Broschüren, Musikalien usw. **besorgt** **Karl Stiebitz.**



Nr. 9.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Junielau im Mai, bringt Wein und vielen Hon.
 Trockner Mai, dürres Jahr.
 Der Servaj kein Sommer, nach Servaj kein Frost.
 Viel Gewitter im Mai, klagt der Bauer Juchhei.
 Malhäfer-Jahr, ein gutes Jahr.
 Auf trockenem Mai, kommt nasser Juni herbei.



Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat Mai.

Von C. Kömer.

Der Mai, der fünfte Monat des Jahres (lateinisch Majus, von Maja, der Mutter des Merkur), wird auch Mojen- oder Bonnemont, Wiesen, Gras- und Blütenmonat genannt. Er ist gewissermaßen der zweite Frühlingsmonat, in ihm geht das Pflanzen- und Tierleben seiner höchsten Entfaltung entgegen. Die mittlere Veränderlichkeit der Temperatur ist größer als im Juni, aber kleiner als im April. Die Spätkröte im Mai werden der Vegetation nicht selten verderblich und sind die drei Eismänner Rantratus, Servatius und Bonifacius, 12., 13. und 14. Mai, unserm Landwirth, Winzer und Gärtner nur zu gut als gestrenge Herren bekannt, vor denen sie sich erst nach dem 25. Mai (Urban) gesichert halten.

Die Frühlingsfaat sollte eigentlich am 1. Mai beendet sein. In seltenen Fällen ist dies jedoch zu ermöglichst, wenn die Ackerer erst spät beginnen konnte. Im letzteren Falle ist die Bestellung zu vollenden.

Der Landwirth sei jetzt ferner darauf bedacht, den jungen Pflanzen die nötige Nachhilfe zu gewähren. Die Sommergetreidefaaten, die infolge von Nahrungsmangel krankeln, können durch eine Stillschänkung mit Gülle oder dem leichtlöslichen Chilisalpetzer noch eine Nachhilfe erhalten, bei den Winterfaaten ist es jedoch bereits zu spät. Hat man das Kartoffelfeld schon früher abgeeggt, so kann man, nachdem sich die Blätter der Pflanzen zu einiger Höhe entwikkelt haben, mit dem Reibenpfluge eine Lockerung vornehmen, welche die Entwikkelung der Pflanzen sehr fördert. Zuckerrüben und Runkeln werden zum ersten Mal leicht beackert und dann verzogen, indem man nur je eine Pflanze stehen läßt. Das Beackern kann dadurch bedeutend erleichtert werden, daß man dieselben eine Bearbeitung mit dem Feldpfluge vorangehen läßt. Die überflüssigen Runkelpflanzen können zum Verzeihen benutzt werden, auch lassen sich damit die Pflanzstellen im Zuckerrübenfelde nachbessern. Mit dem Sehen des Tabaks kann Mitte des Monats begonnen werden. Ein große und wichtige Aufgabe bildet für den Landwirth in diesem Monat auch die Bekämpfung des Unkrautes, welchem die Günst des Wetters nicht minder zu statten kommt, wie den Kulturgewächsen selbst.

1916.

Viehzucht. Das Majvieh dürfte wohl allenthalben verkauft sein, die Lammzeit ist vorüber. Der Austrieb der Schafe hat begonnen; zur Schur wird vorbereitet, oder diese schon vollendet. Werden die Schafe vor der Schur gewaschen, so wie man dies ja nicht bei kalter Witterung, weil die Tiere alsdann leicht schwere Krankheiten bekommen. Unsere Erfahrungen lehren uns, daß manches Schaf durch Waschen bei zu kalter Witterung nachher schlecht voran ging, schlechte Wolle und schlechtes Fleisch lieferte. Die armen Tiere werden von Gicht und Rheumatismus befallen und steben dann viel aus. Zur Verhütung dieser Übel wasche man die Schafe nur bei guter, warmer Witterung, drücke ihre Wolle gut aus, führe sie darnach auf ein reines Grasfeld und gebe ihnen nach dem Scheren reichliche Nahrung und gutes Futter. Je besser die Tiere nach der Schur gepflegt werden, desto schneller wächst ihre Wolle nach, und desto besser überziehen sie die Schur.

Den Stallflühen ist durch reichliches Lüften der Stallungen und Schutz vor Fliegen ein kleiner Erfolg für den nicht gewöhnten Aufenthalt im Freien zu schaffen. — Die Aufsicht der Hühner muß unter Berücksichtigung aller zum guten Gedeihen nötigen Bedingungen geschehen. Man vermeide deshalb zu vieles Verfüttern von Grünfütter, kaltes Tränken, gebe ihnen einen bei heißem Wetter idyllisch gelegenen Tummelplatz, beobachte die Bildung des Hufes und die allmähliche Entwöhnung vom Säugen. Hengste werden kastriert. — Schweine läßt man allenfalls im Alee oder auf Grasflächen weiden oder may füttert frisches Grünfütter.

Den Ziegen und Kühen gewähre man freien Auslauf auf Wiesen oder lasse ihnen durch Anbinden an Pflöden und dabei ermöglichtem Abgrasen die Vorteile des Weideganges genießen. Efteres Verabreichen von frischem Wasser bei trodener, warmer Witterung ist notwendig. — Die allmähliche Einführung des Grünfütters nimmt ihren Fortgang. Hauptächlich ist dem Füttern junger Kälber alle Aufmerksamkeit zu widmen, um Verlusten vorzubeugen. Die Ställe sind öfters zu reinigen, frisch einzutreten. Säuglingen mit sechs Wochen alten Nummen werden wieder belegt. Die Jungen, sobald sie zehn Wochen alt, sind nach Geschlechtern zu trennen.

Da nun die Grünfütterung beginnt, so fricht das Vieh gern häufig und verlangt sich dabei gern häufig. Man vermange darum das

Grünfütter mit Stroh oder Heu und schneide es inmöglichst anfangs in der Häckselmachine klein.

Geflügelzucht. Die jungen Hühner und Küden erfordern jetzt besondere Aufmerksamkeit, wenn sie gute Winterleger werden sollen. Mit der Anschaffung einer guten Rasse ist es nicht allein getan. Es muß auch gut und zweckmäßig gefüttert werden, denn je vollkommener und frühzeitiger die körperliche Ausbildung erfolgt, desto sicherer ist auf einen günstigen Ertrag zu rechnen. Wer seinen Hühnern freien Auslauf geben kann, versäume dies ja nicht, denn dieser ist eine sehr notwendige Bedingung zur rationalen Hühnerzucht. Natürlich wird man Küden nicht bei regnerischem Wetter gleich in der Frühe ins Freie jagen. Die Brutnester müssen öfters gereinigt werden, damit nicht Langeliefer sich einnistet. Eier, die zum Verkauf bestimmt sind, werden mit dem Datum des Legetages bezeichnet und die älteren immer zuerst verbraucht.

Vienenzucht. Der Mai ist der Haupttrachtmonat. Das Arbeitsvolf erstarkt täglich mehr und bald reicht der eingeräumte Platz nicht mehr aus. Man muß deshalb Nähnchen mit Vorbau einhängen, oder gute, leere Waben oder Kunstwaben zwischen die Bruttafeln bringen. Dasselbe darf aber doch nicht übertrieben werden. Bei kühler Witterung vergesse man nicht die Warmhaltung des Brutlagers und das Füttern bei schwachen Stöcken. Mobilstöcke verstärkt man mittelst auslaufender Brutwaben. Schwache Strohförbe werden dadurch gebessert, daß man sie verstellt mit stärkeren, zur Zeit, wo die Vienen recht honigbeladen heimkehren. Gegen Kläuber treffe man Vorkehrungen. Zur Aufnahme der zu erwartenden Schwärme richte man die nötigen Wohnungen vor. Jene Stöcke, die nicht schwärmen sollen, gibt man reichlich Maum, entnimmt Bruttafeln und häut Waben dazwischen.

Die Wiesen sind trocken zu legen, im übrigen aber sich selbst zu überlassen, da nun schon das Gras stark ins Wachsen kommt.

Im Hopfengarten geschieht das Anheften der jungen Ranken, sobald dieselben eine Länge von 1/2 Meter erreicht haben. Der erste Schnitt von Grünfütter, besonders Inskarnattee und Futterroggen, von dem heidrischen Alee und der Luzerne beginnt.

Weinbau. Der Schnitt, das Aufbinden und Pfählen dürfte nun bereits überall beendet sein. Für verunkrautete Weir-



berge ist es jetzt Zeit, energisch durch Hasen dem Inkraut entgegen zu arbeiten. Der späte Frühjahrsfröhen kann noch ausgeführt werden. Ende des Monats darf nicht vergessen werden, die unnützen Triebe auszubrechen, da dieselben unnützlich Weise Saft entziehen. Bei trockener Witterung wird fleißig und tief gebackt. Der Nestfächer- und Heuwurm zeigt sich bei warmer Witterung und zunehmendem Wachstum, weshalb frühzeitige Nachschau anzuraten ist, um großen Schaden zu verhüten.

Weinkeller. Im Keller adte man auf den Schwund der Fässer und fülle rechtzeitig nach, damit Essig- und Kufnenbildung vermieden wird. Zeitweiliges kurzes Lüften der Keller ist empfehlenswert.

Im Obhgarten vollendet man das Entkieren und hat fleißig bei den schon vorher entfernt gewesenen Bäumen usw. nachzusehen. Wildlinge und ebenso etwaige Blüten am Edelreis sind abzuschneiden. Im Spalierobst und anderem vollendet man das Ausputzen, Anbinden und Beschneiden. Kranken Bäumen muß man viel Sorgfalt widmen, am meisten aber hat man mit der Vertilgung von Raupen, Blattläusen, Weisfliegen, Engerlingen und dergleichen zu tun. Das Beerenerobst ist rein von Schöpflingen zu halten; in der Baumstule vollendet man die im vorigen Monat begonnenen Arbeiten: Anbinden der Edelkreiser, Öffnen der Kropfkräncher.

Der Gemüsegärtner gebe acht, daß etwaige Nachfröhen, welche, wie eingangs erwähnt, vor Urban, 25. Mai, immer noch zu befürchten sind, keinen Schaden anrichten können, bezw. die Pflanzen bei solchen geschützt sind. Die Mistbeete sind nachts noch zu schließen, bei starker Sonnenstrahlung über mittag wenigstens schon zu beschatten, die Pflanzen darin mäßig, aber öfters zu begießen; zum Teil werden sie schon geräumt.

Im Freien sind die Hauptarbeiten Käten, Bekaden, Auflockern, Vollendung der Saaten, Auspflanzen, Geden- und Wegeunterhaltung und der Kampf gegen Ingeziefer aller Art.

Zu säen sind in der ersten Mithälfte: Krausfobl, Salatrüben, Winterrettich, sowie als Folgepflanzen Kohlrabi, Spinat, Erbsen, Koppfalat, Madieschen und Kerbel. In der zweiten Mithälfte, bei rauher Witterung erst in der letzten Mithälfte, sind Bohnen, Gurken und Kürbis auszusäen, bezw. auszusäen, bei etwa noch eintretenden Nachfröhen, wenn irgend möglich, durch Decken vor dem Abfröhen zu schützen. Bis Mitte Mai sind die Hauptpflanzen von Sellerie, Porree, Pfanzzwiebeln, Majoran usw. zu beenden. Die im Juni bezw. Juli frei werdenden Beete von Spinat, Erbsen, Frühstartoffeln können mit jetzt auszuflüßendem Frühwirling, Nottfobl bepflanzt werden, welche bis zum Herbst genügende Zeit zur Entwicklung haben. Die Ernte der Erbsen, deren höhere Saaten sofort zu bestrachen sind, kann man um einige Wochen beschleunigen, wenn man ihnen die Sidientriebe ausbricht. Wiederholtes Bewässern bei Trockenheit und gelegentliche Dampfgüsse befördern eine üppige Entwicklung der Blattteile des Nhabarber, welche zur Kompott- und Weinbereitung immer beliebter werden. Tomaten pflanze man erst Anfang Juni aus.

Im Blumengarten pflanzt man Gladiolen, Georginenknollen und Lilien, ebenso Astern, Leblojen, Phlox, Scabiofen, Zinnien, Wassaminien, Zentaurea, kurz die ganze Schar der Sommer- und Herbstblumen, die man im Kasten vorgezogen und bis dahin sorgfältig behütet hatte. Es sei dringend daran erinnert, die Pflanzlöcher bequem und weit zu machen, damit die Wurzeln gerade und ungeknickt hineinkommen. Es wird in diesem Punkt noch sehr viel gesündigt.

Die Gemüschhäuser werden vollständig ausgeräumt, und kommen die größeren Palmen gleich an ihren Sommerstandort. Die Aufstellung größerer Pflanzengruppen aus Topfpflanzen im Biergarten ist jetzt durch die milde Witterung ermöglicht. Die Unterdrückung der auftretenden Wildtriebe an

Mosen, sowie der Blattläuse und anderer schädlicher Insekten ist nicht zu übersehen. Koniferen können mit Erfolg noch gepflanzt werden. Der alte Rasen wird in diesem Monat zum ersten Male geschnitten. Wird er neu angelegt, so zeige man nicht mit guter, wenn auch teurerer Ansaat. Ein schlechter Rasen schadet den schönsten Gärten. Man lasse bis zum ersten Schnitt dem neuen Rasen etwas mehr Freiheit und schneide dann mit Sense oder Sichel, den weiteren Schnitt nehme man alle 14 Tage mit der Maschine vor und walze danach energisch. Die Wege werden gereinigt, Blumenbeete begossen, Ranten des Rasens gestochen.

Zimmergarten. Je beständiger die Witterung wird, um so mehr verschwinden die Zimmergewächse aus den Stuben; der Pfleger verwendet sie teils auf dem Blumenbrett vor dem Fenster, auf Balkon und Veranda, teils auch zur Ausschmückung des Gartens. Die besten und empfindlicheren der Zimmerpflanzen bleiben bis in die zweite Hälfte des Monats in den Wohnräumen, werden aber hier vorher langsam abgehärtet, einige wenige dürfen sogar erst im Juni ins Freie gebracht werden. Der Blumenfreund, der nicht in kleinen Glashäuschen sehr empfindliche Tropengewächse innerhalb des Zimmers zieht, behält während des Sommers höchstens die eine oder andere Palme in seinen Wohnräumen. Die Topfpflanzen, die bisher in Blüte standen, werden nach beendigtem Flor erforderlichenfalls zurückgeschnitten und dann verpflanzt. Gegen die Mitte des Monats beginnt das Verpflanzen der Balkonkästen mit den früher im Zimmer herangezogenen Sommerblühpflanzen, mit Sommerblumen und Zuchfen, Pelargonien, Seltropen und anderen bekannfen, dankbaren Blüthengehächsen.

Bodenerzeugnisse.

Der Tabak erfordert als eine süßliche Pflanze viel Wärme und eine lange Vegetationszeit und ist sehr empfindlich gegen rauhe Witterung. Da aber in unserem Klima oft noch im Frühjahr kalte Witterung herrscht, und auch die warme Jahreszeit nicht von sehr langer Dauer ist, so müssen wir die jungen Tabakpflanzen in vor Nachfröhen geschützten Samenbeeten ziehen. Zweierlei Mittel kann man sich dabei bedienen, nämlich gewöhnlicher, nicht zu warm gehaltener Mistbeete und Luftbeete, welche durch Strohmatten oder durch Fenster von geblötem Papier oder Glas überdeckt werden. In den Mistbeeten kann man die Pflanzen am sichersten ziehen, wenn die Wärme einigermaßen vorfichtig geregelt wird. Die Luftbeete bestehen aus 30 bis 50 Zentimeter tiefen Kästen, welche etwa 30 bis 50 Zentimeter von der Erde entfernt, auf Pfosten ruhen. Als Unterlage wird in diese Kästen 20 Zentimeter hoch Pferdemist und darauf Komposterde gebracht. Zuweilen wird der untere Raum dieser Beete nicht durch einen Boden vollständig geschlossen, sondern mit Steinen lose ausgefüllt, worüber zunächst Erde, dann Dünger und eine Schicht Komposterde kommt.

Das Schöpfen der Rüben hat schon so manchem Rübenbauer Ärger bereitet, denn wenn es auf einem Felde zu viele solcher für die Zuderverarbeitung minderwertiger Rüben gibt, macht die betreffende Fabrik dem Vieferanten dafür gern entsprechende Abzüge. Das Schöpfen kann aus den verschiedensten Ursachen entstehen. Nachfröhen oder ungenügend gedüngter Acker sehen unter denselben oben; nachdem die Unkraut der Witterung während der Vegetationszeit der Rüben, zu kaltes oder zu trockenes Wetter vermag ebenso das Schöpfen zu veranlassen, wie zu nassem. Im allgemeinen aber hat die Nübe auf allen guten, wasserhaltigen Böden von Nässe und Kälte eher Schaden zu befürchten, wie von Trockenheit und Hitze. Von großem Einfluß auf das Schöpfen ist die Beschaffenheit des Rübensamens und die Ausführung der Saat. Alter Samen, sowie solcher, der schlecht ge-

erntet oder aufbewahrt ist, gibt die meisten Schöpfen; auch gibt es an und für sich schon Zuderrübensorten, die sich besonders dazu eignen. Hinsichtlich der Veffellung schreibt man gewöhnlich der zu frühen Saat die Hauptschuld zu, nicht aber diese ist es, die dann ein späteres zahlreiches Schöpfen veranlaßt, sondern vielmehr die Bearbeitung des Bodens in noch zu nassem Zustand. Das gleiche gilt übrigens auch noch von dem späteren Gaden der Rüben bei nassem Wetter. Auch ein zu tiefes Eindringen des Rübensamens in den Boden soll das Schöpfen befördern. Der Rübensamen will, wie eine Bauernregel sagt, bei der Veffellung den Himmel sehen.

Rindviehzucht.

Das Aufzuchtverfahren beim Kalbe kann auf zweifache Art geschehen. Man läßt das Kalb entweder nach Bedarf oder des Tages vier- bis fünfmal an der Kuh saugen oder es wird mit Milch oder anderen Futtermitteln aufgefüttert. Das unbeschränkte Saugenlassen ist unvorteilhaft am naturgemäßigsten, sowohl für das Kalb als auch für die Kuh, weil dadurch die Milchabsonderung geregelt und Milchbeschwerden im Euter am ehesten gehoben werden.

Kaninchenzucht.

Die Aufzucht junger Kaninchen wird durch Fütterung von Suppen aus Reiten von getrockneten Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Kaud unter Zusatz von etwas Mehl sehr gefördert. Hierzu wird das Abgußwasser von gelodetem Gemüse benutzt. Die Jungen ertragen infolge dieser Nahrung das Absetzen von der Nahrung besser.

Geflügelzucht.

Schwächliche Küden hält man am besten in einem warmen, sonnigen Stalle und füttert sie reichlich mit feingehacktem Ei, eingeweichtem Weißbrot, Saufamen und trockenem Bruchreis, wobei sie sich nicht allein in kurzer Zeit erholen, sondern sich sogar zu überaus großen und kräftigen Tieren heranbilden. Besonders häufig findet man diesen Inselstand bei jungen Truthühnern mit ihren harten Knochen und dem unverbhältnismäßig schweren Körper. Auch unter Enten kommen Schwächlinge vor. Für diese sammelt man Schneeden, von denen sie große Mengen vertilgen können, da sie dieselben in kaum zwei Stunden verdaut haben. Die Tierchen werden sich bei dieser Kost rasch kräftigen und zu stattlichen Tieren heranwachsen.

Bei Kropfkrankheiten und schlechter Verdauung des Jungesflügels hilft häufig ein Kaffeelöffel voll Rizinusöl, als Abführungsmittel eingegeben, dem man nach gehöriger Wirkung ein ganzes Pfefferkorn nachfolgen läßt. Einige Eßlöffel voll einer Abkochung von Pfefferminzkrant und Kalmswurzel fördern den Appetit. Unter das Weichfutter menge man etwas feingehackte Zwiebel, Schnittlauch oder Knoblauch zur Beförderung der Verdauung.

Gausgarten.

Für die Anpflanzung von Johannis- und Stachelbeer- Hochstämmchen sprechen folgende Vorteile: 1. Nehmen sie in kleinen Gausgärten nicht den Raum ein wie die Strauchform und ihr Ertrag ist doch ein relativ hoher. 2. Ist die Bodenbearbeitung und Kultur von Gemüsen, Erdbeeren usw. in ihrer nächsten Nähe ermöglicht und erziehe in keiner Weise erschwert. 3. Mit das Pfücken sehr bequem, der Schnitt leicht auszuführen, und läßt sich Ingeziefer leichter beobachten und vertilgen. 4. Werden die Früchte nicht beschmutzt, und do Luft und Licht viel leichter zu ihnen gelangen kann, bilden sie sich vollkommen aus. Die Behandlung weicht dabei nicht von der Strauchform ab, nur sind sie in jeder Beziehung sorgfältiger zu pflegen, wenn man auf ihnen sogenannte Schaufrüchte erzielen will.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern heft,
Ihr frühen Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht.

Für die Hausfrau.

Ihr Götter, die ihr fern verloren,
Traumwandelnd lert auf wüster Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neu geboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Nachtgefühl.

Wenn ich mich abends entkleide,
Gemachsam, Stüd für Stüd,
So tragen die müden Gedanken
Mich vorwärts oder zurück.

Ich denke der alten Tage,
Da zog die Mutter mich aus,
Sie legte mich still in die Wiege,
Die Winde brausten ums Haus.

Ich denke der letzten Stunde,
Da werden's die Nachbarn tun;
Sie setzen mich still in die Erde,
Dann werd' ich lange ruhn.

Schleicht nun der Schlaf mein Auge,
Wie träum' ich so oftmals das:
Es wäre eins von beidem,
Nur wüß' ich selber nicht was.

Friedrich Hebbel.

Die Erziehung der jungen Mädchen.

Von O. Rhein.

„Das Haus soll die Welt der Frau sein“, ist ein Ausspruch, der dem modernen Menschen nicht mehr einleuchtet. „Weiber“, möchte ich hinzusetzen, „obwohl mir bei diesem Bedauern jegliche entgegenget wird: „Du gehörst eben noch der alten Schule an und kannst dich daher nicht mit den Anforderungen des heutigen Lebens befreunden.“ Nun wohl, ich stehe nicht mehr auf der Höhe des Berges, habe ihn vielmehr erklimmen und bewege mich schon langsam abwärts. Dabei habe ich mir aber ein offenes Auge für die Umgebung und ein sehr warmes Herz für die Menschheit bewahrt und bin vor allem der weiblichen Jugend zugewandt. Aus diesem Gefühl heraus sage ich nun leider, wenn ich bedenke, wie das Haus jetzt häufig alles andere eher als die Welt der Frau ist. Der Zeitgeist verlangt, daß ein junges Mädchen in allen Fächern des Wissens möglichst beschlagen sei, daß es, wie es heißt, über alles mitsprechen kann. Es muß das Malen, Brennen, Schnitzen, Klöppeln und Kunststicken verstehen, muß sehr tiefen in Sachen der neuesten Literatur sein, muß eine große Fingerfertigkeit auf dem Klavier erwideln, muß defamieren und singen, tanzen und redeln können; kurz, es gibt nichts, was es nicht verstehen und ausüben soll in bezug auf Kunstfertigkeit und Sport. Kennen und Können ist aber zweierlei und der herrschende Dilettantismus, der von allem und jedem etwas zu verstehen behauptet, schadet sich weit mehr, als wenn er sich in bescheidenen Grenzen hielt und nicht allen Fachleuten ins Handwerk pflüchte. Wo bleibt die zarte Weiblichkeit, wenn nun die jungen Mädchen allerhand Sport außerhalb des Hauses treiben und damit die Nachmittage verbringen, nachdem am Morgen Dilettantenarbeiten ohne großen Wert und Nutzen hergestellt wurden. Sie müssen ja bei diesem leeren Treiben, bei diesem Aufgeben in allem Kleinlichen des Daseins verfallen. Werden klassische Stücke unserer anerkanntesten, unsterblichen Dichter gegeben, so bleibt heutzutage das Theater leer, wenigstens die Jugend sträubt sich, die alten langweiligen Sachen, wie sie diese Meisterwerke benennt, zu sehen. Steht aber ein noch so getragtes Stück eines Modernen auf dem Programm, so füllt sich das Thea. r bis auf den letzten Platz, ob auch die Moral gänzlich zu kurz kommt, ob auch alle Ideale in den Staub getreten werden.

Es soll hier nun durchaus nicht gegen eine allseitige Ausbildung des Körpers und Geistes geredet werden. Im Gegenteil, es ist gut, daß man sich aus dem alten Schlandrian zu neuer Bewegung aufgerafft hat. Nur soll bei aller Ausbildung für die Welt und ihre Anforderungen die Gemütsbildung und die Ausbildung für das ureigene Schaffensbild der Frau, das Haus, nicht vernachlässigt werden.

Den höchsten Reiz der Weiblichkeit Wird dann die Frau empfinden, Wenn sie die eigene Häuslichkeit Anmutig kann verwaltten.

Um das Haus zum wirklich trauten Heim zu gestalten, um es zu einem Friedenshort werden zu lassen, muß die Frau ihr Augenmerk auf andere Dinge als auf Tand und Zerstreungen richten. Sie muß sich praktisch in allen Künften der Haushaltung bewähren und darin ihren Kindern und Dienstboten ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung geben. Von ihr muß die junge, heranwachsende Tochter in allem Häuslichen angeleitet und darnach mit ganz bestimmten Pflichten und Aufgaben, die zum Wohl der Familie dienen, betraut werden.

So manches junge Mädchen hat wieder zu Ostern die Schule verlassen. Dann mag die wohlmeinende Mutter ihre Tochter zum Ausbessern, Stopfen und Flicken, zum Kochen und zum Heimmachen, zum Waschen und zum Bügeln anhalten. Sie mag ihr alles dieses und noch manches andere, was zur guten Haushaltsführung gehört, mit Liebe und Geduld beibringen. Die Tochter darf sich nicht der Genusssucht hingeben und das Leben, tändelnd und selbstfüchtig, als nur zum Vergnügen vorhanden, ansehen. In der Arbeit selbst muß sie der Arbeit süßen Lohn suchen. Sie muß alles so gut machen, wie es nur irgend in ihren Kräften steht, und mit allem Fleiß ihr Augenmerk auf die gerade vorliegende Arbeit richten. Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit sind Eigenschaften, die die sorgliche Mutter nicht früh genug beim Kinde wecken und nähren kann. Aus der Treue bei kleinen Dingen erwächst die unbedingte Zuverlässigkeit, auf die man sich getrost und unter allen Umständen verlassen darf, und die in unserer oberflächlichen Zeit so selten noch gefunden wird.

Selbstverständlich soll ein junges Mädchen nicht ganz und gar nur in Haushaltspflichten aufgehen, sondern es muß ihre Zeit und Gelegenheit zur Erholung, wie auch zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Altersgenossinnen geboten werden. Außerdem soll sie ihre Musikkünste eifrig betreiben, soll ihren Geist durch gute Lektüre fortbilden, soll sich am Anfertigen einer feinen Handarbeit erfreuen dürfen, Ausflüge ins Freie machen können, ein Theaterbillet wird hin und wieder geschenkt, ohne daß für das junge Ding schon abonniert wäre, wodurch es nur vorzeitig blasirt und zu unpassender Kritik veranlaßt wird. — kurz, es soll und muß Freudenblumen auf seinem Lebensweg finden, und wie es der körperlichen Pflege bedarf, so auch für Geist und Gemüt die richtige Nahrung erhalten. „Wer rastet, rostet“, und die böse Dangelweile erzeugt das Gefühl des Nichtverstandenseins, des Unberücksichtigenseins. Während der pflichtgetreue Mensch am Tempel der Häuslichkeit baut und vor allem darin seine Befriedigung findet, strebt der flatterhafte von einem zum andern, ohne wahres Glück zu erjagen.

Küche und Keller.

Englisches Sellerie-Püree. 10 Personen. Bereitungszeit 1 1/2 Stunden. — Vier große Sellerie-Knollen werden gewaschen, geschält, in feine Scheiben geschnitten und mit einer

ebenfalls geschnittenen Zwiebel in 125 Gr. Butter, verdeckt, weich gedämpft. — Hierauf verquirt man 125 Gr. Mehl mit einem halben Liter Milch, setzt dies dem Sellerie zu, läßt ihn damit aufkochen und schlägt ihn durch ein feines Sieb. — Mit Pfeffer, Salz, einer kleinen Prise Zuder, einem nußgroßen Stück frischer Butter, einem halben Teelöffel Fleischextrakt und einigen Löffeln fettem, süßem Rahm abgeschmeckt, wird das Püree recht heiß gemacht und aufgetragen.

Raninchen mit Paprikaauce. Das enthäutete, ausgenommene und sauber zubereitete Raninchen wird auf ein schräg gestelltes Brett gelegt und tüchtig mit Salz eingerieben (das Salzwasser muß ablaufen). Darauf wird es gut abgetrocknet, gut gepöfelt und tüchtig mit Paprika bestricht, dann in einem Bratofen gebraten, wie man einen Hasen brät, aber während des Bratens immer mit guter saurer Sahne (auch Rahm genannt) begossen — niemals mit Wasser. Zuletzt wird ein wenig Mehl zum Verdicken der Sauce zugefügt.

Fisch-Mayonnaise. Acht Eigelb werden in einer Schüssel, die auf Eis steht, so lange gerührt, bis sie dickflüssig sind. Hierauf salzt man sie und gießt eine kleine Tasse Probenceröl langsam nach, indem man unausgesetzt umrührt. Später kommen einige Löffel Essig dazu. Von dieser Masse giebt man eine Lage auf eine Platte, dann kommt eine Lage abgekochten, ausgelöschten, guten Fischs, den man mit Essig und Öl übergießt und auf einem Tuch abtrocknen läßt; dann wieder eine Lage vom ersten u. s. f. Zuletzt garniert man die Platte nach Belieben mit grünem Salat, Zitronenscheiben und Kapern.

Haushirtschaft.

Vorzügliche Staubtücher erhält man aus dünnröhrig gewordnenen Halbtüchern. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Abstauben feiner Nippesachen, Möbelplatten, überhaupt aller empfindlichen Gegenstände in der Wohnung.

Gutes Mehl hat ein feines Aussehen, füllt sich mild und fettig an und ballt sich beim Zusammendrücken; man presse eine Handvoll Mehl fest zusammen und lege es auf einen Tisch; bleibt es im Häufchen stehen, so ist es rein, fällt es aber sofort auseinander, so ist es verfälscht.

Um hellen Krimmer oder weißes Pelzwert zu reinigen, schütte man heißen trockenen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe derb mit dem Sande ab. Wenn nötig, schütte man noch heißen Sand zu, kloffe den Pelz gut aus und bürste ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos sauber.

Probatum est.

Eine einfache Flaschenreinigung bemerktstellig man auf folgende Weise: Man laßt für 5 bis 10 Pfg. Chlorkalk, gibt zu 15 Gr. davon anderthalb bis zwei Liter Wasser und füllt damit die zu reinigenden Flaschen bis oben, läßt sie dann 2—5 Tage stehen, gießt das Chlorwasser ab, welches zu gleichem Zwecke wieder verwendbar ist, und spült einfach die Flaschen mit frischem Wasser aus.

Gute Polsture für alte Möbel. 1/2 Liter guten, destillierten Essig, 1/4 Vier flüssigen Terpentin, 3 Gr. Salzsäure und 30 Gr. Leinöl.

Zum Verdünnen die gewordener Tinte eignet sich ein Teesaufgüß vortrefflich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschwemmt ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abfcheidung möglich macht.



Gelang's einmal mit gutem Wind,
Dann glauben wir, wir schlau wir And;
Doch haben wir ein Stück geschickt,
Sind wir die Dummsten auf der Welt.

Wald, Feld.

Wenn man höhnt dich auf den Gassen,
Wird es dich ertragen lassen,
Doch unglücklich Nummer bringst,
Wenn die Nachsicht mitleidig.

Sind Frösche der Fischzucht schädlich?

Die meisten der heutigen Fischzüchter und Teichwirte sehen in den Fröschen ganz harmlose Amphibien und ahnen nicht, welche gefährlichen Gesellen sie in ihren Wässern Herberge geben. Neuere Beobachtungen haben bestätigt, daß Frösche ebenso gefräßig wie geschickt als Laich- und Fischräuber sind, die nicht nur massenhaft kleine Brutfische fressen, sondern auch große Fried- und Raubfische überfallen und durch Ausdauer töten, um sie, wenn sie in Verwesung übergehen, zu verzehren. Ähnlich den Fröschen an Gefräßigkeit und teilweise auch an Geschicklichkeit sind die Wassermolche und insbesondere die Krebse. Sie alle schaden auf mannigfache Art, namentlich dort, wo sie sich in großen Massen, wie dies bei Fröschen stets der Fall ist, aufhalten, indem sie den Fischen die beste Nahrung wegfressen. Große Fische töten sie auf die Art, daß sie sich ihnen auf den Kopf setzen, mit den Vorderfüßen in die Augen einstemmen, ihnen diese ausdrückend, was ihnen selbst bei den behenden Forellen sehr oft gelingt. Sie halten sich da so fest, daß man den Frosch anfassend den umklammerten großen Fisch mitzuheben vermag, ohne daß er abfällt. Ein so behandelter Fisch stirbt ab und fällt der großen Froschbeizung zum Opfer. Schädlich sind die Frösche insbesondere in solchen Teichen, in denen kleinere Fische stehen, die sie rasch zu dezimieren, ja selbst sämtlich aufzufressen vermögen. Oft kann man im Frühjahr an Fischen in oben beschriebener Weise angeklammerte Frösche beobachten, indessen geschieht dies um diese Zeit zu meist aus blindem Geschlechtstrieb und ist nicht so gefährlich. Die einfachsten Mittel, sich dieser Schädlinge zu entledigen, sind: Das Einsetzen von Geyden und Enten in von ihnen besetzte Teiche, oder indem man ihren Laich sammelt und sie selbst nach Möglichkeit fängt, sie zerhackt und samt dem Laich an größere Fische verfüttert. Kann man sehr vieler Frösche habhaft werden, dann stede man sie in grobe Leinwandtüche, zerquetsche sie behufs Massentötung und hänge sie samt dem Inhalt an trockene, Winden ausgepöbelte Orte, wo sie bald eintrocknen. So behandelt, bewahre man sie als Fischfutter für futterarme Zeiten. Auch der Laich läßt sich in Kästen, behufs Luftabschlusses mit Fett oder Öl bedeckt, in guten Stellen aufbewahren und im futterärmeren Spätherbste oder nächsten Vorfrühjahre, selbst im Winter an freckereite Geydfische verfüttern. Die getrockneten Frösche, in heißes Wasser geworfen, quellen bald auf und geben ein fast ebenso gutes und nahrhaftes Futter wie frische Frösche; selbst der eingetrocknete Froschlai ch gibt ein vorteilhaftes Futtermittel als das noch immer im Handel vorkommende Futtermehl oder sterilisierte Fleisch, unter die aufgequollenen Frösche gestreut, gibt er diesen einen den Fischen sehr zu Gute kommenden Weisatz und ist ein solches Nonnervofutter eines der besten fleischbildenden Nahrungsmittel, mit denen sich jedermann billigt und zu gehöriger Zeit versorgen kann.

Aus unserem Jagdrauzen.

überliefert. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wohnte am Ufer der wildreichen Mosieder Heide auf dem Hofe Vöhlhagen der alte Jäger A., der mit der List und Verschlagenheit des Fuchses auch dessen Jagdlust verband. Die Gelegenheit zum Wildren war nur zu günstig; nicht selten konnte er von der Stube aus einen feissen Vögel erlegen. Eines

Tages war nun dem Forstmeister zu Selblande berichtet, daß A. große Mengen Firschwildpret, teils gepöbelt, teils sauer getocht, in seiner Speisekammer stehen habe. Zwei Revierjäger werden sogleich mit der Durchsuchung der Wohnung beordert, sie finden auch richtig die corpora delicti, nehmen das Fleisch und die Felle an sich und packen alles auf ihren Wagen. Dabei tritt der alte A. treuherzig an sie heran mit den Worten: „Sei möt dragen, wat dornah künmt; aber dat brukt jo uns' Fründschost nicht so binnern. Nemen Se ein un eten S'n Gappen Frühlind mit mi! De Weg nach Gelsenfann is noch lang.“ Das liebenswürdige Anerbieten wird nach einigem Zögern angenommen. Arglos kehren dann die Jäger heim und melden mit großer Genugtuung, daß sie den alten Fuchs nun endlich in der Falle hätten. Aber wer



Im Maien.

maß ihren Schred, als der Forstmeister bei näherer Untersuchung statt Firschwildpret gepöbeltes Schweinefleisch in den mitgebrachten Kübeln findet und als die vermeintlichen Firschwildpret als Schaffelle entpuppen! — eine Metamorphose, die der alte A. während des guten Frühfrüdes hatte vornehmen lassen. Nachdem den überdöhlsten Jägern ein heilloses Donnerwetter um die Ohren geflogen ist, befehlt der Forstmeister: „Sofort bringt Ihr alles wieder zurück! Der Kerl ist ja in'stande, uns noch obendrein den allerhöchsten Prozeß an den Hals zu werfen!“

Ein sonderbarer Firschklein. In Gräben, Sümpfen und Teichen allgemein verbreitet ist eine Pflanze zu finden, die meistens mit dem Namen großer Wasserschlau oder auch Kleinstwurz belegt wird. Sie kennzeichnet sich durch vielteilige, untergetauchte Blätter mit Zipfeln und rundern Luftbehältern. Die Blüte ist von gelber Farbe mit orangegelben Streifen. Die an den Blättern befindlichen Nerven dienen dazu, den Wässern über Wasser zu halten, stellen aber ferner zugleich einen Fangapparat für Insekten, Schmetterlinge, junge Fische usw. dar. Die birnförmige

Blase besitzt an einem Ende eine Öffnung, welche mit vielen Borsten umstanden ist und durch eine Klappe verschlossen wird. Letztere gibt schon einem geringen von außen kommenden Druck nach, leistet aber, wenn der Druck von innen kommt, energischen Widerstand. Die Wasserbewohner wandern, durch die helle, durchscheinende Klappe angelockt, in großer Zahl in die Blasen, sterben bald in dem engen Quartier, verfaulen dort und werden durch die zahlreichen Borsten, die sich im Innern befinden, aufgesogen. Beobachtungen und Versuche von Forschern haben bewiesen, daß die Blasen beträchtliche Verbeerungen unter der jungen Firschrut anrichten können, weshalb die Pflanze zu vertilgen ist, wo man sie findet. Auch der Firschlai ch wird von ihr verzehrt, denn Versuche haben gezeigt, daß auch leblose Gegenstände, welche gegen die Klappe kommen, mit großer Geschwindigkeit eingeschlossen werden.

Trennung verbissener Hunde. Es ist bekanntlich eine Unmöglichkeit, zwei große bissige Hunde auseinander zu bringen, wenn sie sich taufen und ineinander verbissen haben, da nicht auch die ärgste Tracht Krügel nichts. Es gibt aber ein einfaches Mittel, das jeder bei sich zu haben verpflichtet sein sollte, der im Besitze eines solchen großen bissigen oder unfriedfertigen Hundes ist. Ein Fläschchen mit Ammoniac (Liquor ammonii caustici) ist hinreichend, denn wenn etliche Tropfen davon an die Nase oder den Rücken der Hunde gebracht worden, so lassen sie augenblicklich von einander los und sind nach einer kurzen Frist merkwürdigerweise die besten Freunde, ohne weiter an ihre Rauferei zu denken.

Humor.

Wasserbicht. Unter einer großen Jagdpartie befand sich ein alter Professor, dessen Schüfertigkeit mit der Tiefe seiner Gelehrsamkeit allerdings kaum zu vergleichen war und oft den Gegenstand harmlosen Scherzes seiner Gefährten bildete. Mächtig kam ein schwerer Regenqu zu hernieder, und da auf dem Moor keine Gelegenheit war, sich irgendwo unterzustellen, wurden alle bis auf die Haut naß. Nur einer bildete eine Ausnahme: der Professor. Er war auf eine mysteriöse Weise verschunden, sobald der Regen begann, und trat erst wieder in die Erscheinung, als das Unwetter vorüber war und die Sonne wieder die Wolken durchbrach. Zum größten Erstaunen der anderen war seine Kleidung trocken, und alle verlangten zu wissen, auf welche Weise er dem Durchnäßtwerden entgangen war. Die Erklärung war ebenso einfach wie verblüffend. „Sobald der Regen begann“, sagte der Professor, „ging ich bei Seite, zog mich vollständig aus und setzte mich auf meine zusammengewickelten Kleider, bis der Regen aufhörte.“

Unter Nat. „Wie ist es denn mit deiner Vermählung? Man hört ja nichts davon.“ — „Ach, lieber Onkel, ich weiß wirklich nicht, was ich tun soll. Mein Bräutigam hat eine Passion, die mir durchaus nicht gefällt. Er geht fast täglich auf die Jagd.“ „Was soll man dazu sagen? — Das Beste ist, du läßt ihn ruhig schießen!“

Weidmännisch. Forstmeister (im Tanzkränzchen zu einigen jungen Forstassistenten, die sich im Nebenzimmer während der Pause gültig tun): „Na, zum Teufel, meine Herren, warum tanzen Sie denn nicht?“ — Ein Assistent: „Es ist gerade Schonzeit, Herr Forstmeister!“

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebraver Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 33.

Nebra, Mittwoch den 25. April 1906.

19. Jahrgang.

Die neue Weltlage.

Es ist eigenartig, daß man in unserer Zeit gewöhnlich von einer neuen Weltlage zu reden. Und dennoch ist's notwendig, weil die Gesichtsformen der internationalpolitischen Lebens geradezu danach drängen, einmal die Stellung der „Mächte“ zueinander zu prüfen. 1898, als der Dreißbund geschlossen wurde, war in Europa eine gewisse Ruhe eingetreten. Doch das Zusammenwirken der drei Mächte nicht nur Garantien für den Frieden, sondern vielmehr auch für die Erhaltung der Zustände auf dem Balkan! Im ganzen abgelaufenen Jahr hundert war der Balkan — die orientalische Frage — das Schmerzenskind Europas. Die Mächte waren also glücklich, daß sich der Dreißbund nicht der Wahrung des Friedens die Aufgabe gestellt hatte, hinten weit in der Erde, wo die Völker aufeinander geschlagen, für Ruhe zu sorgen.

Osterreich-Ungarn und Italien brauchten damals die Streiftätigkeit im Albanien. Osterreich, das seit dem Ausgleich (1867) mit Ungarn ewig im Innern an Nationalitätenstreit kämpfte, war zufrieden, an Deutschlands auswärtiger Politik Schutz und Stütze gefunden zu haben und Italien war unbedorrt, weil hinter seinen nordlichen Bundesgenossen das feste England stand. Aus dieser Abklärung der Machtstellung um 1898 ergibt sich, wenn man sie mit den heutigen Machtverhältnissen vergleicht, der Blick auf die neue Weltlage.

Italien hat naturgemäß seit immer steigender Stärke sein müssen, das England und Deutschland sich mehr und mehr entfremdeten, und zwar in dem Verhältnis, wie Deutschland mehr oder minder erfolgreich kolonialpolitisch trieb und sich eine Oceandictie, bald sogar eine erste und führende Stellung auf dem Weltmarkt errang. Unser Bundesgenosse am Mittelmeerischen Meer mußte für den Fall eines Krieges, den der Dreißbund angeht, über die Beziehungen zu seinen getrennten, nun endlich wegen seiner Forderungen befehligen; denn das darf man sich nicht vergegenwärtigen: die italienischen Forderungen entziehen jeder Stärke und Bedeutung. Venedig, Neapel, Triest, Messina und sogar das überaus stark befestigte Genoa sind hilflos einer feindlichen und kriegsfähigen Flotte ausgesetzt — wenn keine ebenso starke Flotte ihre Zufahrtshäfen verteidigt. Als England, die Seemacht, die Welt durchschneidet, sich nach seiner inneren und äußeren Fremdbildungsanlage an Deutschland freundlich an Italien macht, war die hässliche Oceandictie nicht unvorstellbar und auch ohne Name. Was vorher bei allen Verträgen — Wenn wir Statens Verhältnisse an Mexicos unter diesem Gesichtswinkel betrachten, wird es uns verständlich und verzehlich.

Mit dieser Erkenntnis wird aber zur Gewissheit, daß nun die Frage nach der Befähigung und Bedeutung des Dreißbundes nicht mehr zum Schwerein gebracht werden kann. Das eiserne Gitter England, die See- und Handelsmacht der Welt zu bleiben, und die für Deutschland täglich dringender werdende Notwendigkeit, den friedlichen Weltmarkt um den Weltfrieden mit England energisch und mit allen Waffen der Erziehung, des Friedens und der Intelligenz zu führen, sind zwei Faktoren, die sich in keinem Falle vereinen lassen. Daher werden wir auch nie über eine gewisse Verbindlichkeit in unserem Verhältnis zu England hinauskommen können. Nur eine Freundschaft oder — eine wirklich zugewandte Freundschaft nach englisch-französischem oder französisch-amerikanischem Muster — würde für Italien die neue inneren Lebensinteressen beruhende Sicherheitsgarantie bieten. Abgesehen davon also, daß England die treibende Macht ist, die Italien von Dreißbund loszulassen nie ermahnte, muß unser Bundesgenosse aus Selbsterhaltungstrieb sich mit dem Seebeherrscher auf mehr als einen Fuß stellen.

Damit ist das Schema für die neue Weltlage gegeben. Die Voraussetzungen, die Österreich bestimmet, Italien in den mit Osterreich-Ungarn von langer Hand vorbereiteten Bund anzuschließen, bestehen nicht mehr und die Ereignisse der Neuzeit erfordern mit

gebieterischer Dringlichkeit die öffentliche Anerkennung der Neuordnung. Haben wir lange zu zögern? — Man darf diese Frage zu lang vernachlässigen, als Deutschland sich seiner Stellung bewußt bleibt und ein machtvolleres Auge auf die Feinde — aber auch auf die Freunde hat.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Kaiserpaar ist in Somburg u. h. Höhe eingetroffen.
* Der Kaiser spendete 10 000 M. für die von der letzten Katastrophe des Seebus Betroffenen.

* Prinz Leopold von Schwarzburg-Sonderhausen ist Freitag im 74. Lebensjahre in Berlin gestorben.

* Reichsfinanzminister Fürst Bälou hat am Donnerstag zum ersten Mal Zeit verfallen. Am Freitag konnte der Fürst bereits einige Zeit im Freien zubringen.

* Als Gast für den Geheimrat v. Solferino soll ausschließlich der Vorkandidat von Jagow in Rom in die politische Abteilung des auswärtigen Amtes berufen worden sein.

* Das deutsche Auswärtige Amt hat der Regierung der Papalonen für die bei den deutschen Truppen im Kampfe gegen die Serben'sen geschiedenen Leistungen seinen Dank ausgesprochen.

* Die englische Entscheidung über das Reichskolonialamt wird nicht vor Mitte bzw. Ende Mai fallen und die Stellenbesetzung der hier neu zu besetzenden Stellen demgemäß in der Schmelze bleiben.

* Nachdem der Reichstag die neue Nachforderung für den Ausbau der Hohenzollernbahn bereits in zweiter Lesung genehmigt hat, ist jetzt auch dem eisenbahntechnischen Landesbauamt die gleiche Nachforderung in Höhe von 425 000 Mark zugegangen.

* Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in preuß. Staatsbetrieben werden diesmal fünfzehn Millionen vom Landtag gefordert.

* Nach der kürzlich erschienenen Statistik der preussischen Erziehung sind die Verhältnisse für die Jahre 1905/07 die verhältnismäßig die meisten Millionen in ihren Mauern beherbergt. Auf je 10 000 Einwohner kommen dort 20 Millionen.

* Bei einer Sprengung, die das Torpedoboot „S 105“ in der Strandbucht in Kiel vornehmen sollte, trat eine Explosion der Sprengstoffe. Der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Pfeiffer, wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Transport zum Marinehospital. — Außerdem wurden ein Leutnant und ein Soldat nicht unerheblich verletzt.

* In Breslau und in Hamburg wird von den dortigen Vereinen eine Erhöhung des Bierpreises angefangen und mit der bevorstehenden Erhebung der Brauersteuer begründet.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat in einem an den Reichspräsidenten Rudolf gerichteten Telegramm seine Teilnahme am Anstoß der Erdbebenkatastrophe in Kalifornien ausgesprochen.

* In Wiener politischen Kreisen verläuft die ungarische Regierung wolle der Einberufung der Delegierten zur Erneuerung des Ausgleichsvertrages erst für den Herbst zusimmen, während die Reichsregierung wegen der Billigung des Anwerbebudgets die Einberufung schon für den Juni wünscht. Freyer meint es, das Ministerium werde sich nächster Tage an die österreichische Regierung mit der Frage wenden, ob dieselbe geneigt ist, in Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages einzutreten. Die österreichische Regierung werde aber diese Bewegung bestimmt ablehnen und erklären, daß sie an dem vereinbarten Zoll- und Handelsabstand festhalte.

Frankreich.

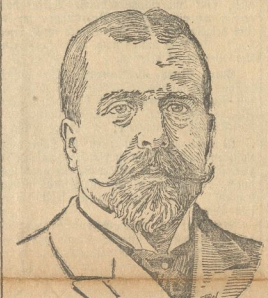
* Die sozialistische Partei protestiert in ihrem Wochenblatt gegen die Vorgabe der russischen Reichsregierung, die nur durch die russische Regierung gegen die Freiheit und das empfindende Recht ermöglichte solle

und deshalb von der liberalen Partei nie und nimmer gutgeheißen werden würde.

England.
* Der Besuch deutscher Botschafter in England wird voraussichtlich in der Zeit von 13. bis 20. Mai zur Ausfertigung kommen. Der Londoner Empfangsausschuß, an dessen Spitze Lord Lytton steht, ist mit den Vorbereitungen für die zu Ehren und zur Bezeichnung der Besucher geplanten Veranstaltungen beschäftigt.

* Die Regierung beschloß, die Besatzung in Ägypten zu verstärken.

Italien.
* In der italienischen Presse erörtern immer lauter die Stimmen, die eine völlige



Gouverneur Feh. v. Nechenberg.

Als Nachfolger des Grafen v. Sögen ist der kaiserliche Generalleutnant in Warschau, Freiherr v. Nechenberg, ernannt worden. Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostpreußen ist am 15. September 1859 in Mährisch geboren, im Jahre 1889 trat er in das Auswärtige Amt ein. Von 1893 bis 1896 war er Reichskommisar in Deutsch-Ostpreußen. 1896 übernahm er die Verwaltung des Konsulats in Sanftbar. Von Sanftbar kam Freiherr v. Nechenberg nach Wostau und von da nach Warschau.

Wiederherstellung des heraldischen Verhältnisses mit Deutschland verlangen. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß gerade für Italien die Herabsetzung des Dreißbundes unbedingt notwendig ist. Der „Debatteur“, eine der angesehensten Zeitungen, sagt am Schluß eines Beitrags: „Es genügt nicht Korrektheit in unsern Beziehungen zu Deutschland; Heraldisch ist nötig. Verhältnissen zwischen beiden Regierungen und beiden

colorchecker CLASSIC

colorchecker CLASSIC

Polen und Völkern durchzuführen. Ein Professor, bei dem man verschiedene Schriften fand, wurde verhaftet.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, werden jetzt vollständig politische Gefangene freigelassen. In der Provinz Mählar wurden etwa 100 und in der Provinz Sibirien etwa 279 solcher Gefangenen entlassen.

* Die Oppositionsparteien, besonders die Sozialdemokraten sind empört, daß die französische Regierung die neue russische Anleihe genehmigt hat, obwohl sie auf unpopuläre Weise und unter Umgehung der Reichstagesmehrheit zustande gekommen ist. Wie auch die Empörung unter den Demokraten über die Anleihe ist, geht daraus hervor, daß ein Protest eingehend worden ist, man sollte alle französischen Waren ausführen. Auch die Frauen beteiligen sich hart an dieser Bewegung.

* Die Heimkehrer der von der französischen Armee nimmt jetzt ihren verdienten Fortgang. Drei Korps mit je 80 000 Mann sind bereits in Italien durchgezogen.

Balkanstaaten.
* Die Bildung des neuen Kabinetts in Serbien werden die gemäßigten Nationalen übernehmen. Sie beschließen darauf, zuerst die Verhältnisse zu klären und erklären sich bereit, auf eine Verhängung wegen der Staatsverfehlungen in Osterreich-Ungarn hinzuarbeiten.

Amerika.
* Präsident Roosevelt hat durch den heutigen Bescheid seinen warmen Dank für die Teilnahme an der Feier des Kaisers und des deutschen Volkes ausgesprochen.

* Nach dem Beispiel von Argentinien und Peru hat die Regierung von Chile beschloffen, zwei neue Panzerschiffe zu erwerben.

Afrika.
* Nach einer amtlichen Meldung hat der Gouverneur von Natal das Regiment des Burenkommandanten Gerry Erasmus, eine Burentruppe von 250 Mann aus dem Bophuthatsane zum Kampf gegen die Zulus zu stellen, angenommen.

Asien.
* Der belgische Vorkämpfer belandete den Großherzog und den Minister des Innern; eine belgische Botschaft in Belgien, ein französisches Schiff nach in Aussicht zu haben. Die Läden sollen bereits damit begonnen haben, die Truppenbewegungen an den künftigen Wahlen zu verhindern. Die Belagerung des Bergwerksortes ist zum größten Teil den ersten Verhandlungen des heraldischen Reichstages beigefügt zu werden.

* Drei aus japanischen Offizieren oder Offizierskandidaten, von Major Fik zum Oberleutnant, wurden nach Deutschland kommandiert, um militärische Wissenschaften zu studieren. An demselben Jore werden ein Major nach Osterreich, fünf Offiziere nach Frankreich und drei Offiziere des japanischen Heeres nach England kommandiert. Ferner wird ein japanischer Oberleutnant zum Studium der medizinischen Wissenschaften nach Deutschland entsandt.

* In Tibet ist ein Aufstand ausgebrochen. Die chinesischen Regierungstruppen sind dabei geschlagen worden. Der Befehl von Peking hat Verstärkungen entsandt.

Die Lage in San Francisco
gestaltet sich mit jedem Augenblick günstiger. Den ungeheuren Antikennungen der Soldaten und Soldaten ist es endlich gelungen, der Feuerbrand Herr zu werden. Allerdings hat ein einzelner Weiblich das Seine dazu beigetragen, indem er die Flammengassen von den bisher unberührten Gebäuden und von den Zellgefangenen fernhielt. Aber ein juchzender Hauch hat seinen Eingang in das noch nicht zerstörte Gebäude gehalten. Trotz der umfangreichen Hilfe, auf das eiligste betriebenen Klärung ist die Gefahr der Zerstörung unter den Bewohnern von San Francisco, die um den Brandherd lagern, abnehmend sehr groß. Ein Satz Brandherd ist schon sechs Meter, besonders gelblich macht sich auch der Dampf sichtbar, da Trinkwasser immer zu erlangen ist. Die unglücklichen Lager sind zum größten Teil, Meise und Stroh, mit nur wenig bedeckt und schon mit todemem, verpesteten Luge der Bevölkerung über Stadt zu.